

schnell bereit ist, jede Unnatürlichkeit mit Kreuz und Übernatur zu legitimieren. Hier bedarf es noch viel mehr einer klösterlichen Existenzethik, m. a. W. des Fragenkönnens nach dem, was die Stunde fordert. So entsteht aus diesen Gesprächen der Eindruck, daß die Schwestern im großen ganzen die Fragen der Laien gar nicht sehr ernst nehmen und doch nur ihr „System“ verteidigen wollen — ein Eindruck, der in dieser Breite sicher falsch ist. Zwar stimmt man am Ende den Worten der Einleitung zu, und man sieht ein, daß Laien und Schwestern nichts gegeneinander haben. Aber es bleibt auch nicht das Bewußtsein zurück, daß Laien und Ordensleute voneinander lernen wollen, um der je eigenen Berufung besser dienen zu können.

Das Buch ist aber sehr vielen jungen Menschen beider Stände in die Hand zu wünschen. Mehr als viele systematische Traktate breitet es alle Fragen, die das Klosterleben betreffen, aus. Mehr noch, durch die gewählte Form der Gespräche und die knappe Sprache fesselt es den Leser ungemein. So ist es ausgezeichnet geeignet als Grundlage zu Besinnung und Diskussion — nicht immer wegen der gegebenen Antworten, doch nicht zuletzt darum, weil es zeigt, wie wir alle, Ordensleute und Laien, uns um diese Antworten mühen müssen. Um Antworten, von denen freilich eine ganze Anzahl schon in diesem Buche stehen. So wird man der Verfasserin danken für den Mut zu diesem Buch und für die anregenden Fragen, die sie aufgibt — gelöste und ungelöste.

P. Lippert

Missionarische Kirche — missionarische Seelsorge. Weihnachts-Seelsorgertagung 2.—4. Jänner 1963. Hrsg. von Karl Rudolf. Wien: Seelsorger-Verlag Herder 1963. 178 S. Kt. 9,20 DM.

Die Wiener Seelsorgertagung, die über die Grenzen Österreichs hinaus zu einem festen Begriff geworden ist, wählte für 1963 ein Thema, das ein neues Verständnis der Kirche anzeigt und durch das Konzil in den Vordergrund gerückt ist. Die Kirche ist ihrer wesentlichen Bestimmung nach missionarisch, auch in den altchristlichen Gebieten. Hat man dies lange Zeit hindurch nicht bedacht, so hat die heutige Zeit „eines lautlosen Abfalles, der sich im christlichen Bereich fast pausenlos vollzieht“, die Kirche vor harte, aufrüttelnde Tatsachen gestellt. Die Broschüre der beiden Pariser Abbés Godin und Daniel („Ist Frankreich Missionsland?“) hat eine geradezu providentielle Bedeutung gewonnen. Ihre schockierenden Berichte haben auch bei uns die Frage nicht mehr verstummen lassen: Was müssen wir tun, um in dieser Situation das Evangelium neu zu verkündigen?

Viel ist inzwischen darüber geschrieben worden. Die Vorträge der Wiener Tagung stellen in gewissem Sinne einen Ertragsbericht dar. Der erste Teil behandelt vom weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gesichtspunkt die seelsorgliche Situation und zieht daraus die grundsätzlichen pastoralen Konsequenzen. Die Überlegungen der Sprecher kommen immer wieder zu der zwingenden Feststellung, daß die ganze Kirche missionarischen Auftrag besitzt, d. h. nicht nur die amtliche Seelsorge, sondern auch die Laien. Die Laien sind nicht bloßes Objekt, sie sind auch handelndes und mitverantwortliches Subjekt der Seelsorge. Im zweiten Teil werden besprochen der Einsatz von Priester und Laien in der missionarischen Seelsorge, Fragen der Katholischen Aktion, der Liturgie und der pfarrlichen Liebestätigkeit, sowie der günstigsten Pfarr- und Dekanatsenteilung und -arbeit auf dem Lande. Es folgen ein Vortrag über Werbepsychologie und Werbetechnik in der Sicht der Seelsorge und als Abschluß eine Diskussion mit Vertretern der Industrie, der Gewerkschaft und der katholischen Arbeitnehmerschaft.

Die Berichte und Überlegungen, Forderungen und Vorschläge sind von einem ernsten Verantwortungsbewußtsein der heutigen Seelsorge getragen. Sie übersehen nicht die schier unlösbaren Schwierigkeiten und bewahren doch einen echten, in Auftrag und Verheißung des Herrn gründenden Optimismus. Der geplagte Seelsorger kann wesentliche Bereicherung für Wissen und Praxis und neue Zuversicht aus ihnen gewinnen.

HJ. Müller

Traugott Lindner — Leopold Lentner — Adolf Holl: Priesterbild und Berufswahlmotive. Ergebnisse einer sozial-psychologischen Untersuchung bei den Wiener Mittelschulen. Wien: Herder 1963. 180 S. br. 15,00 DM.

1962 wurde mit Genehmigung des Wiener Stadtschulrates an den siebenten Klassen der allgemeinbildenden höheren Schulen (bisher als Mittelschulen bezeichnet) in Wien eine Untersuchung über das Berufsbild durchgeführt. Ziel der Untersuchung war, das Priesterbild der männlichen Jugend auf möglichst objektive Weise festzustellen. Um dies zu erreichen, wurde die Befragung nicht durch die Religionslehrer vorgenommen. Ja, sie wurde zunächst sogar ohne deren Wissen durchgeführt, um jede Beeinflussung auszuschalten. Der zum Interview geladene Schüler konnte durch einen schon befragten Mitschüler über den Gegenstand der Befragung nicht

vorher unterrichtet werden. Die Befragung dauerte für den einzelnen 50—60 Minuten. Dem Befragten blieb das eigentliche Ziel des Interviews verborgen.

Die Auswertung teilen sich drei Autoren: Frau Traugott Lindner vom Psychologischen Institut Wien bietet die sozialpsychologische Untersuchung des Priesterbildes. Ihr Beitrag: Beruf und Berufung stützt sich auf die Antworten von 1392 befragten Schülern, die sich auf die Schultypen Gymnasium, Realgymnasium, Realschule verteilen (16 %, 52 %, 32 %). Die Stationen der Analyse in Stichworten: Methodische Hinweise, Priester und Welt, Die Aufgaben des Priesters, Die Opferkomponente, Die Erfüllungskomponente, Berufung, Der Priester im Selbsturteil, Gründe für den unzureichenden Priesternachwuchs. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis: „Der Psychologe kann abschließend dazu (zu der vorher gebotenen Berufswahlmotivation) folgendes sagen: Das hier besprochene ‚Ganz-Andere‘ scheint bloße Negation zu sein und dürfte als solche keinen eigenständigen Inhalt, kein Eigenleben besitzen. In der Entscheidungssituation wird sich darum eine solche Negation meist als schwächer erweisen als die positive inhaltvolle Motivation der Weltbejahung.“

Leopold Lentner greift die Probleme auf, die sich aus dem Untersuchungsergebnis aufdrängen. Er faßt seine Ausführungen zusammen in dem Beitrag: Das Priesterbild der studierenden Jugend und der Religionsunterricht, der in der Darlegung von der Bedeutung des Religionsunterrichtes als möglicher Begegnung mit dem Religiösen gipfelt.

Nach einer andern Seite hin wertet dann Adolf Holl die Ergebnisse aus in seinem Beitrag: Der Priester als heiliger Außenseiter. Das von der Untersuchung erhobene Priesterbild ist vornehmlich negativ bestimmt. Zwischen den Schülern und ihrem Priesterbild klafft ein Abgrund. Die vertraute Welt des Alltags und die geheimnisvolle Welt des erwählten Außenseiters stehen sich schroff gegenüber. Daß der priesterliche Außenseiter auch im Leben steht, wird so sehr vergessen, daß 40 % der Befragten dem Priester schlechtweg die Fähigkeit absprechen, mit beiden Füßen im Leben zu stehen. Und das im Zeitalter der katholischen Aktion! Andererseits zeigt die Untersuchung, wie nach einer andern Seite ein wirklichkeitsfremdes Priesterbild in vielen Jugendlichen besteht, nämlich insofern sie im Priester einen mit nahezu magischen Kräften „aufgeladenen“ Menschen sehen, der über Kräfte verfügt, die sie nicht haben. Die dem Priester im höchsten Maß zuerkannten Werte liegen in einer andern Welt und werden so deutlich als zur Welt des Heiligen gehörend empfunden. Daß die Jugendlichen spüren, wie der Priester dem Bereich des Heiligen zugeordnet ist, und daß er deswegen von der Welt abgeschieden sein muß, zeigt doch, daß sie eine wesentliche Seite dieses Berufes zu würdigen wissen, wenn es auch gerade diese Seite ist, die ihnen eine Entscheidung dafür sehr erschwert oder sogar unmöglich macht.

Alle Religionslehrer und Priesterbildner werden die Ergebnisse der Untersuchung für ihre Arbeit notwendig haben. E. Grunert

Charles Baudouin: Psychoanalyse des religiösen Symbols. Würzburg: Arena Verlag 1962. 256 S. Ln 15,80 DM.

Die psychoanalytische Methode hat sich nunmehr soweit entwickelt, daß dem Geist und dem Ich wieder der ihnen gebührende Platz eingeräumt wird, nachdem sie zunächst anscheinend zwischen Instinkten und Trieben erdrückt zu werden drohten. Der Psychoanalytiker hat gelernt, sich von jenen Vereinfachungen frei zu machen, bei denen nach dem Rezept verfahren wurde: Dies und das ist ja nichts anderes als . . . Er ist jetzt so weit, die Eigenart der seelischen Phänomene zu sehen, ihre Unableitbarkeit aus einer einzigen Wurzel anzuerkennen, andererseits aber auch nach wie vor zu zeigen, wie sehr selbst Phänomene des geistigen Lebens im Unbewußten verankert sind. Selbst das Religiöse, soweit es auch eine seelische Wirklichkeit ist, kann Gegenstand der psychoanalytischen Forschung werden. Die Religion selber stellt als erste fest, daß jedes religiöse Leben „fleischgeworden“ ist. Das religiöse Leben wird von seelischen Vorgängen im Menschen getragen und gegliedert. Dabei ist es so, daß das Religiöse den Menschen nach zwei Seiten hin zur Entfaltung bringt: Er findet sich selber, er wird Person; und er findet den andern, das Du des Mitmenschen und das Du Gottes.

Drei Schritte sind es, die der Autor macht, um die psychologischen Aspekte des Religiösen, insbesondere die Verankerung im Unbewußten, im Symbol, „denken“, herauszuarbeiten: 1. Die Verwurzelung im Menschlichen; 2. Die Suche nach der Einheit; 3. Das Streben nach Vereinigung.

Auf die Vorgänge der Konversion bzw. des Abfalls, auf die religiöse bzw. areligiöse und antireligiöse Einstellung fällt mittels der Archetypenlehre C. G. Jungs manches Licht, das uns die Phänomene besser sehen läßt, als es bisher möglich war. „Für den gewöhnlichen Hausmannsverständnis gelten die Symbole für willkürlicher als die Ideen. Das ist ein intellektualistischer Irrtum, der glaubt, man gehe von der Idee aus und hülle sie ins schillernde Kleid der Symbole. In Wirklichkeit ist das Symbol zuerst